

Horst „Hotte“ Breuer - der Mann der Steine

Artefakte aus Florida in neuem
künstlerischem Kontext in Andernach

Was ist Kunst? Seit Menschengedenken haben Künstler und Kunsthistoriker versucht, eine schlüssige Antwort auf diese Frage zu formulieren. Von den mythologischen Erzählungen über die antiken Götter als bildende Künstler und Patrone der Künste und der legendarischen Überlieferung vom Hl. Lukas, der das erste Marienbild gemalt hat, reicht diese reflexive Tradition bis zu den aktuellen Werken der Medienkunst. „Wir haben die Kunst, damit wir am Leben nicht zugrunde gehen“, zitierte Evert Hofacker den Philosophen Friedrich Nietzsche, als er ins Werk des Künstlers einführte. Anders ausgedrückt: Wir haben die Kunst, damit wir nicht an der Wirklichkeit/Wahrheit zugrunde gehen.

bis 11. September
Galerie im Historischen Rathaus
Andernach

Mit ihrer häufig an menschliche Physiognomie erinnernden Silhouette vereinen die Steine die archaische Anverwandtheit von Gestaltungsgegenständen unserer steinzeitlichen Vorfahren in sich. „Der Stein, so wie ihn Hotte einsetzt und in seine Kompositionen einbindet, wird zum allgegenwärtigen Symbol des Menschen, ohne diesen im strengeren Sinne selber zu bezeichnen“, schreibt Dr. Beate Reifenscheid, Leiterin des



„Hotte“ Breuer und Wilfried Kurrat (Willii AG) bei der Betrachtung der neuesten Arbeiten des Künstlers, Foto: Peter Köster

Doch wer interessiert sich schon für Steine? Hotte, wie sich Horst Breuer mit Künstlernamen nennt, tut dies nicht nur, er lebt sie geradezu. Er hat das Reizvolle an ihnen entdeckt und für sich und andere eine fortwährende Faszination daraus geschöpft. Jeder belassene Stein ist urtümlich, jeder bearbeitete ist kultiviert. Der Künstler hat Gefühl, Verständnis und Begeisterung für Steine – sie sind mitnichten tote Materie, vielmehr lebender Organismus – und entwickelt und verarbeitet sie in seinen Bildern weiter. Die Steine stammen aus Florida (USA) – genauer von einem der vielen Strände des Sonnenstaates. Wie besessen sammelt „Hotte“ diese von einer wundersamen Formung geprägten steinernen Zeugen, die, wie er sagt, nur zu bestimmten Zeiten von der Flut an den Strand gespült werden. Er kann selbst nicht genau sagen, wie viele Steine er seit seinem ersten Florida-Aufenthalt (1998) bis heute gesammelt hat.



Die Leiterin des Ludwig Museums, Dr. Beate Reifenscheid, und der Kulturdezernent der Willii AG, Peter Köster

Ludwig Museum, Koblenz, in einer Drucklegung, die die Ausstellung von Horst Breuer begleitet. Die Steine im Zentrum der Bilder und Objekte sind nicht nur kompositorisch angelegt, sondern fundamental zur Verdeutlichung seiner inhaltlichen Aussage. Sie sind jeweils der einzige konkret zu benennende Gegenstand im Bild, dessen malerische Komposition hingegen fast ausschließlich freie gestische Formen und Bewegungen sucht, ohne dabei an Grenzen zu stoßen.

Im Fluss der Farben, die er bei einigen seiner neuen Arbeiten, die auf einer Keramik-Oberfläche des Bildträgers entstanden, eher puristisch einsetzt, bildet die fest definierte Form des Steins einen in sich ruhenden Pol und zugleich jene Zone, in der sich Form und Inhalt aufeinander ausrichten und konzentrieren. „Dabei ist es weitgehend unwichtig“, so Beate Reifenscheid, „dass die Steine niemals das Bild beherrschen“. Sie seien vielmehr eher klein, aber gerade darin scheint es um die Dualität von Mensch und Natur beziehungsweise Mensch und Kosmos zu gehen. „Auf unpräzise Weise stellt die Malerei von Horst Breuer diesen Kontext her“.

Parallel zu seiner aktuellen Ausstellung zeigt Breuer seine Arbeiten in der Villa „Weißer Berg“ in Neuwied. In den dortigen Seminarräumen hat er dem Unternehmer Wilfried Kurrat einige Exponate zur Verfügung gestellt. Kurrat, der das einzige europäische Pop-Art-Museum (Warhol) in Miková (Slowakei) in Form einer Stiftung zur neuen Blüte führen möchte, nahm am Rande der Ausstellung erfreut zur Kenntnis, das „Hotte“ Breuer dieses Projekt Miková persönlich unterstützen möchte. Seine Kreuzobjekte (Altären), die der Künstler unter anderem in Andernach zeigt, stellen die religiöse Verbindungslinie zu Andy Warhol und in diesem Falle explizit Miková her. Warhol trug trotz aller ihm eigenen Lebensführung eine tiefe Religiosität in sich. Nicht nur beim kommenden Stifter Wilfried Kurrat riefen vor allem diese Breuer-Exponate das besondere Interesse hervor.

P. K.

Zum Tod von Anton Constant Nieuwenhuys

Zwischen Malen, Städteplänen, den
Situationisten und der Gruppe „CoBrA“

Der niederländische Maler und Architekturtheoretiker Anton Constant Nieuwenhuys starb am 1. August 2005 in seinem Haus in Utrecht im Alter von 85 Jahren.

Constant wurde im Jahr 1920 in Amsterdam geboren, studierte an der Kunstgewerbeschule und an der Rijksakademie van Beeldende Kunsten und lebte ab 1946 in Paris und London. Im Jahr 1948 gründete er mit Asger Jorn die Künstlergruppe „CoBrA“ und die „Nederlands Experimentele Groep“ mit Karel Appel, die aber nur drei Jahre existierte.

Constant warb Zeit seines Lebens für eine neue Gesellschaft, in welcher niemand mehr arbeiten müsse und sich somit ganz der Kunst widmen könne. Er kreierte unter dem Einfluss der Internationalen Situationisten in den frühen 50er Jahren das Stadtprojekt „Neu Babylon“, welches seine Idee aufgriff und weiterführte. Viele Künstler haben im Laufe der Zeit revolutionäre Stadtkonzepte geschaffen, die teils utopisch, größtenteils aber erschreckend waren.

„Neu-Babylon“ ist dagegen nicht so weit hergeholt. Constant übernahm die Idee des „Einheitlichen Urbanismus“ von den Situationisten konsequent und entwickelte ein heute vorstellbares System: In hohen, offenen Räumen sollten ständig Techniker für Veränderung in Licht, Temperatur und Luftfeuchtigkeit sorgen. Die Bewohner sollten ungehindert durch diese Räume wandern und nur durch Zufall auf die sogenannten „Stimmungsräume“ stoßen, z.B. den lauten Raum mit starkem Lärm und Lichtgewittern oder den leisen Raum mit Schallschutzwänden und sanfter Beleuchtung.

Das Ziel war eine Art „wohltuender Gehirnwäsche“, die verhindern sollte, dass die Einwohner durch aufkeimende Routine abstumpfen – so wie im üblichen Alltag, der oft mit einer Bahn- oder Autofahrt beginnt und mit Fernsehen endet.

Den Situationisten gefiel Constants Konzept allerdings nur bedingt, da sie der Ansicht waren, dass eine Stadt nur durch den allmählichen Aufbau über Jahrhunderte hinweg schön würde. „Neu-Babylon“ allerdings sollte komplett neu erbaut werden, und als Constants Technophilie bekannt wurde, wurde er im Jahr 1960 aus der Gruppe ausgeschlossen und als „hinterhältiges Objekt, das sich



Constant, „New Babylon“, 1969; watercolor with pastel/paper

schamlos als Agent einer Integration der Massen verkauft“ beschimpft – für Constant ein schwerer Schlag, aber kein Weltuntergang. Als Vorbild für die in „Neu-Babylon“ propagierte frei entfaltete Kunst galt ihm die Vorstellungskraft von Kindern, die noch nicht durch die Realität „verdorben“ war. So waren auch seine ersten Werke von Kinderfantasie inspiriert, jedoch setzte er sich später auch mit Themen wie Krieg auseinander. Obwohl er in seinen Theorien ein illusionärer Optimist war, malte er in der Phase der Gruppe „CoBrA“ vor allem melancholisch-nachdenkliche Bilder, die seinen Schmerz, eine Art „Weltschmerz“, widerspiegeln.

lisch-nachdenkliche Bilder, die seinen Schmerz, eine Art „Weltschmerz“, widerspiegeln.

Cobras sind nicht beliebt

Die Gruppe „CoBrA“ wurde im Jahr 1948 in einem Pariser Café u.a. von Constant, Karel Appel und Asger Jorn gegründet. Diese Gruppe hatte es sich zur Aufgabe gemacht, vom Surrealismus abzuweichen und statt dessen den Expressionismus mit den Stilmitteln des



Asger Jorn, „The Green Ballet“, 1960, oil on canvas

Informel wiederzubeleben. Elemente aus Volkskunst, Art Brut, Action Painting, japanischer Kalligrafie und dem Informel, aber auch Impulse von Kinderzeichnungen oder Geisteskranken, die in ihren Augen mehr Vitalität als die klassischen Vorbilder versprühten, wurden auf abstrakte Weise mit figurativen Farben und Formen gekreuzt.

Die Mitglieder der Gruppe, die in der Regel äußerst kontaktfreudig waren und viel umherreisten, hielten enge Verbindungen zu Literaten und Architekten, aber auch zu Fotografen und Filmemachern. Edward Lucie-Smith, der sich mit der Gruppe beschäftigte, sagte einmal, dass die Künstler der „CoBrA“ „ihren unterbewussten Fantasien direkt Ausdruck verleihen“ wollten, „ohne jede Zensur durch den Intellekt“. So waren denn auch die Bilder vor allem durch ihre Spontaneität geprägt. Die Künstler sahen sich aber auch als politische Gruppe an, die vor allem die internationale Zusammenarbeit förderte und insgesamt zehn Ausgaben der gleichnamigen Zeitschrift herausbrachte, die vor allem von Asger Jorn gestaltet wurde. Die Ausstellungshöhepunkte fanden im Jahr 1949 in Amsterdam und 1951 in Lüttich statt. Der Gruppe jedoch wurde die Akzeptanz in der breiten Bevölkerung immer verwehrt, und so löste sich „CoBrA“ – deren Name auf die Anfangsbuchstaben der Heimatstädte der Gründer, Copenhagen, Brüssel und Amsterdam, zurückgeht – nach nur drei Jahren wieder auf. Constant ließ sich trotz mancher Anfeindung seiner Ideen nicht beirren und verfolgte weiterhin zielstrebig seinen Weg. Er wollte die Bevölkerung aufrütteln, sie umkrempeln und neu erschaffen. So schuf er Werke wie „Hinrichtung“ oder „Das Verhör“, mit denen er zwar schockierte, aber doch nicht das gewünschte Ziel erreichte.

Constant, der sich in seinen Werken immer direkt ausdrückte, indem er seine Urängste eingeschminkt in Bildern manifestierte, malte nicht nur wie mit Kinderhand, sondern zeigte auch seine Ängste mit der Direktheit eines Kindes. „Angst kann man nicht weg reflektieren“ schrieb Stephan Schmidt-Mühlisch schon im Jahr 1986. Ebenso lässt sich das bewegte Leben und Wirken des Anton Constant Nieuwenhuys nicht weg reflektieren – auch wenn die damaligen Situationisten das wohl gerne getan hätten.

D.S.